

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 4 (1886)

Artikel: Streitfragen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen, der Vortrag sollte für den Referenten nicht nur eine Revision des Schulsackes, sondern einen Bildungszuwachs durch Erfahrung oder Lektüre bedeuten.

3.

Streitfragen.

Rechnen. Über das Rechnungspensum für das **I. Schuljahr** zeigte sich die schon im II. Jahresbericht berührte Meinungsverschiedenheit wieder in Schams, Prättigau, Herrschaft. Die einen wollen im ersten Schuljahr den Zahlenraum von 1—10 mit allen 4 Grundoperationen durcharbeiten, die andern gehen mit Addition und Subtraktion bis 100, verschieben aber Multiplikation und Division auf das II. Schuljahr. Zu Gunsten des letztern Standpunktes wird angeführt:

1. „Der Zahlenraum von 1—10, auch mit allen 4 Operationen, bietet nicht Stoff genug für das erste Schuljahr und wird langweilig“ (Schams).
2. „Im Anschauungsunterricht verlangt man nicht, dass bei der Vorführung eines Gegenstandes auf der untersten Stufe gleich von vornherein auf möglichst viele oder gar auf alle, auch auf die tiefstliegenden Merkmale gedungen werde. Diese Forderung kann auch für den ersten Rechnungsunterricht geltend gemacht werden. Zudem sind Multiplikation und Division abstrakter als Addition und Subtraktion“ (Prättigau).

Dagegen „fand die These des Hrn. Reallehrer Heinrich: Im ersten Schuljahr ist der Zahlenraum von höchstens 20 mit allen 4 Grundoperationen durcharbeiten, allseitige Unterstützung“ in der Konferenz Herrschaft-V Dörfer. Doch ist uns nicht bekannt geworden, was für Gründe dafür in's Feld geführt wurden.

Das Votum der Konferenz Herrschaft veranlasst uns eine Frage in Erinnerung zu bringen, welche im zweiten Jahresbericht S. 49 aufgeworfen worden ist. Sollte man nach der Durcharbeitung des Zahlenraums von 10 nicht zuerst die Zehnerreihe bis 100 aufbauen und an den reinen Zehnern die Operationen wiederholen, die man an den Einern gelernt hat ($10 + 10$, $20 + 30$, $60 - 50$, 2×40

u. s. w.)? Es ist ja nur die Wiederholung des Alten im neuen Gewande. Dann erst kämen die aus Einern und Zehnern gemischten Zahlen: 11, 12, 13 etc. an die Reihe.

In der letztgenannten Konferenz wurde die Anregung gemacht, die **Dezimalbrüche** den gemeinen Brüchen vorangehen zu lassen. Zur Unterstützung dieser Ansicht führt der Prättigauer Referent folgendes an: „Die Dezimalbrüche sind eine natürliche Fortsetzung des dekadischen Zahlensystems, nach den gleichen Gesetzen gebildet, wie die ganzen Zahlen und bieten somit, nachdem das Rechnen mit ganzen Zahlen einmal verstanden worden, keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr.“ — „Das beste Sachgebiet zur Einführung in die Dezimalbrüche bietet das metrische Mass- und Gewichtssystem.“ Auf die Bemerkung, dass der Streit über die Priorität der einen oder andern Bruchart zwecklos sei, da die angeführten Lehrmittel die Freiheit des Handelns einschränken, wird entgegengehalten, dass der Lehrer eben selbst entsprechende Aufgaben sammeln sollte. (Ein billiges Vervielfältigungsmittel ist der Hektograph, Preis 15 Fr., Red.) Anklang fand die Ansicht des Referenten, dass das Rechnen mit gemeinen Brüchen im Hinblick auf ihre geringe Bedeutung für das Verkehrsleben bedeutend beschränkt werden sollte; dagegen wäre es zu empfehlen, kleinere gemeine Brüche ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$) schon viel früher auftreten zu lassen, als es faktisch geschieht.

Als ein häufiger Fehler im Rechnungsunterricht wird hervorgehoben, dass die Stoffe aus dem Sachunterricht zu wenig berücksichtigt werden, dass man sich zu einseitig auf Fr, Kgr, m beschränke und hier damit sich begnüge, dass gerechnet werde, ohne den Kindern klare Vorstellungen von den Massen und Gewichten beizubringen. Ferner wurde die Einführung der Reinhard'schen Rechnungstabelle empfohlen (Prättigau).

In das *Stichwort- oder Reinheft* im Rechnen wollen einige nicht nur Musterbeispiele, sondern auch die Regeln selbst eintragen, während andere darauf hinweisen, dass dann dem mechanischen Auswendiglernen der Regeln Tür und Tor geöffnet sei (Schams).

Hausaufgaben. Anlässlich des Vortrags über Schule und Haus (Prättigau) wurde die Ansicht geäußert, dass auch die Hausaufgaben nicht ohne Einfluss auf das Verhältniss jener zwei Erziehungsfaktoren zu einander sei. Während man sonst meistens nur von dem *Mass* derselben und der zu ihrer Lösung zu verwendenden *Zeit* reden hört, wird hier ein wichtiger psychologischer Gesichtspunkt hervorgehoben — die Vorbereitung der Hausaufgaben

in der Schule: Diese müssen im Unterricht so besprochen worden sein, dass das Kind zu Hause mit dem Gefühl der Zuversicht und daher *gern* an ihre Lösung geht. Ob es zu Hause 1—2 Stunden gerne und mit Verständnis, oder mit Widerwillen und mechanisch an seinen Schulaufgaben arbeitet, das ist gewiss auch vom physiologischen, bezw. sanitarischen Gesichtspunkte nicht gleichgültig.

Deutsch. Safien: „Da wo es angezeigt sei, biblische und geschichtliche Stoffe zu **lesen**, glaubte man einerseits, dass das Lesen erst nach der Erzählung zu erfolgen habe, andererseits wollte man dasselbe vorangestellt wissen (es sei denn, dass es sich nur um kursorisches Lesen handle), weil der Schüler den Zweck des Lesens nicht einsehe, wenn ihm der Inhalt schon bekannt sei. Auch im Interesse der späteren Ausbildung müsse darnach gestrebt werden, dass der Schüler befähigt werde, Gelesenes aufzufassen und zu reproduzieren.“ Wir bringen diese Kontroverse ohne weitere Bemerkung hiemit zur allgemeinen Kenntnis, in der Erwartung, dass man sich auch anderwärts darüber äussern werde.

Aufsatzkorrekturen. „Bei der Aufsatzkorrektur wurde von einer Seite behauptet, die schwierigeren Fehler, von denen der Lehrer annehmen müsse, die Kinder finden das Richtige nicht, sollte der Lehrer das Richtige selbst hinschreiben. Diese Ansicht wurde von der Mehrzahl der Anwesenden entschieden bekämpft. *Der Schüler müsse die Fehler selbst verbessern* (allerdings nach vorausgegangener Besprechung); dadurch werde eine Wiederholung des Fehlers weit eher vermieden. Im andern Falle wisse man nicht einmal, ob er sich die vom Lehrer verbesserte Arbeit auch nur noch ansehe“ (Schams).

Sach- und Sprachunterricht in Unterklassen. Sowohl in den beiden Domleschger Konferenzen über den Geographielehrplan, als in der Beratung des Lehrplans für die Oberklassen, zeigten sich prinzipielle Meinungsverschiedenheiten über die Zulassung und Behandlung naturkundlicher, geographischer und Erzählstoffe in den Unterklassen. Während man auf der einen Seite die Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens als das Hauptziel der ersten Schuljahre betrachtet und demselben auch den sog. Anschauungsunterricht unterordnet, ist den andern die Bereicherung des kindlichen Gemütes mit sittlichen und naturkundlichen Vorstellungen nicht nur Mittel zum Zweck, sondern selbst Zweck, und haben sie es mit der Aneignung der an sich leeren Fertigkeiten nicht so eilig. Darnach richtet sich natürlich die Zumessung der Zeit für die ver-

schiedenen Unterrichtsaufgaben. Davon hängt aber auch der Lehrplan für die Oberklassen wesentlich ab; denn es ist für diesen nicht gleichgültig, ob er in irgend einem Gebiete geistiger Tätigkeit von vorn anfangen müsse, oder ob der kindliche Geist bereits früher darauf hingelenkt, ob bereits Interesse dafür geweckt worden sei. Am deutlichsten tritt diese prinzipielle Meinungsverschiedenheit in der Diskussion über das Ziel des naturkundlichen Unterrichts anlässlich des Eingangs erwähnten Vortrages in der Konferenz Imboden zu Tage. Wir geben darüber dem Berichtersteller das Wort: „Das in dem Lehrplan aufgestellte Ziel wurde als zu hoch bezeichnet, namentlich, was die Naturwissenschaften anbelangt. Der Referent hatte sich in diesem Fache an *Rein* angeschlossen und für die letzten Schuljahre Erscheinungen aus der Physik, Chemie, Mineralogie, sowie eine populäre Gesundheitslehre vorgeschlagen.

Das gleiche Urteil war auch vor zwei Jahren über einen naturgeschichtlichen Lehrplan von Lehrer Keller gefällt worden.

In der Diskussion wurde zunächst über diesen Punkt Folgendes bemerkt:

Was man in der Naturgeschichte zu leisten im Stande ist, hängt davon ab, wann man diesen Unterricht beginnt und wie man ihn betreibt. Nun ist bei uns die Ansicht noch weit verbreitet, Naturgegenstände dürften erst in der Mittelschule oder im 4./5. Schuljahr zum Gegenstand unterrichtlicher Behandlung gemacht werden, aus der Unterschule aber seien sie zu verbannen. Kommt zu diesem späten Anfang noch die verkehrte Behandlung, Reproduktion der Beschreibungen in den Lesebüchern, statt Anschauung der Dinge selber, dann ist obiges Urteil allerdings zutreffend.

Nicht nur Naturkunde und die übrigen Teile der Heimatkunde werden aus der Unterschule gewöhnlich ausgeschlossen, sondern auch jeglicher Gesinnungsunterricht, öfters auch malendes Zeichnen und Singen, so dass als Bildungsstoff für die Kleinen nichts anderes übrig bleibt, als die Buchstaben und die Ziffern und die am Ende der Lesebuchgeschichtchen angeführten Sprüche.

Von der Beurteilung eines solchen Lehrplanes nach den Begriffen des erziehenden Unterrichts, namentlich des Interesses, will ich hier ganz absehen*).

*) Pestalozzi über die Schulen seiner Zeit: „Beides, der Kinder Kraft und Erfahrung, ist in diesem Alter schon sehr gross. — — Und nachdem sie fünf ganze Jahre diese Seligkeit des sinnlichen Lebens genossen, macht man auf einmal

Wenn nur wenigstens im Sprachunterricht etwas Erkleckliches erreicht würde! Sätzleinmachen, Sprachübungen — das sind die Zaubermittel, mit denen man Sprachfertigkeit erzielen will. Aber was wird dabei erreicht? Was man bezweckt, jedenfalls nur in geringem Grade — aber etwas weit Schlimmeres: Durch das ewige Einerlei des Lesens, Rechnens wird das Interesse getötet und die Empfänglichkeit für die Natur, die die meisten Kinder in die Schule mitbringen, abgestumpft.

Dass auch die Herren Schulinspektoren sich in ihrem Urteil über die Unterschulen nur nach den Leistungen im Lesen und Schreiben richten, und nicht berücksichtigen, ob auch für die Bereicherung und Bildung des kindlichen Geistes und Gemütes etwas geschehe, ist mir nicht recht begreiflich. Sollten nicht zusammenhängende Gesinnungsstoffe, Robinson, Siegfried, Tell, daneben wirkliche Naturbetrachtung, auch die Sprachbildung weit mächtiger fördern, als ein Unterricht ohne sachlich wertvolles Material?

Unter den oben angegebenen Umständen ist das im Lehrplan vom Referenten gesteckte Ziel für Naturkunde allerdings nicht zu erreichen. Wohl aber, wenn dieser Unterricht schon mit dem ersten Schultag beginnt, wenn neben dem eigentlichen Unterricht in diesem Fache fortwährend Beobachtungen gesammelt werden, die das Erfahrungsmaterial für den spätern Unterricht abgeben.

Die Hauptopposition war gerichtet gegen die *Physik*. Referent hatte für das VII. Schuljahr (im Anschluss an den geographischen Stoff „Die Alpen“) vorgeschlagen: Thermometer, Schnee, Eis, Nebel, Regen, Thau, Barometer u. s. w. Diese Gegenstände wurden als entschieden zu schwer für diese Stufe betrachtet. Was heisst *schwer*? Es heisst: *Es existiren keine oder wenige verwandte Vorstellungen im Gedankenkreise*. Dies trifft nun aber für die Physik durchaus nicht zu; im Gegenteil, in keinem andern Fach ist das analytische Material so mannigfaltig wie hier. Man unterscheidet eben zu wenig zwischen Schul- und Fachwissenschaft. Wird da von einem Zweig des Unterrichts gesprochen, den man gewöhnlich nur mit höhern Schulen zusammendenkt, so erhebt sich gleich die Vorstellung von einem

die ganze Natur um sie her verschwinden, stellt den reizvollen Gang ihrer Zwanglosigkeit und ihre Freiheit tyrannisch still, wirft sie wie Schafe in ganze Haufen zusammengedrängt in eine stinkende Stube, kettet sie Stunden, Tage, Wochen, Monate unerbittlich an das *Anschauen elender, reizloser und einförmiger Buchstaben* und an einem mit dem vorigen zum rasend werden abstehenden Gang des ganzen Lebens („Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, I. Brief).

wissenschaftlichen Lehrbuch, von kostspieligen Apparaten oder gar von akademischen Vorlesungen. Dieser Ansicht gegenüber wurde an einigen Beispielen (Barometer, Thermometer) gezeigt, wie man sich die Behandlung physikalischer Gegenstände etwa denke und siehe! die physikfeindliche Stimmung fing an, einer physikfreundlichen Platz zu machen. Da durch den Jahresbericht die Physik gerade in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt war, wurde beschlossen, dieses Thema als Grundlage der Diskussion für die nächste Konferenz zu bestimmen. Dies geschah, und man war allgemein der Ansicht, dass in der im Jahresbericht angedeuteten Weise Physik wohl lehrbar sei.

Abendschulen. Wir erhielten vom Vorstand der Bezirkskonferenz Unterengadin folgende Zuschrift: „Hochverehrte Herren Lehrer und Schulfreunde! In der diesjährigen Bezirkskonferenz des Unterengadins wurde bei Anlass eines sehr gelungenen Referates des Herrn Lehrer Fravi: „Über Abendschulen mit besonderer Berücksichtigung der Rekrutenprüfungen“ die Frage ventilirt, welche Wege einzuschlagen seien, um den Abendschulen, deren Notwendigkeit weiter unten zu begründen versucht wird, in unserm Kanton allgemein Eingang zu verschaffen. Fast einstimmig entschied sich die hiesige Lehrerschaft, diese Frage in Form einer Motion dem „bündnerischen Lehrerverein“ zu unterbreiten und denselben zu ersuchen, darüber in einer der nächsten Generalversammlungen seine Ansicht auszusprechen. Falls die Motion als begründet erklärt wird, woran nicht zu zweifeln ist, erschien uns der Lehrerverein das passendste Organ, beim hochlöbl. Erziehungs resp. Grossen Rat auf Verwirklichung dieser Idee zu dringen. Dieselbe könnte unserer unmassgeblichen Ansicht nach etwa folgendermassen lauten:

1. Der Besuch der Abendschulen soll, nach dem im Jahr 1884 vom Erziehungsrat aufgestellten Regulativ, für beide Geschlechter bis zum erfüllten 18. Altersjahr nicht nur facultativ, sondern obligatorisch erklärt werden.

2. Solche, die in Folge von Landesabwesenheit diesen Bestimmungen nicht nachkommen, können bei ihrer Rückkehr, sofern sie das 20. (?) Altersjahr nicht überschritten, zum nachträglichen Besuche der Abendschule verpflichtet werden.

3. Wenn möglich, sollen beide Geschlechter getrennt unterrichtet werden. In kleinern Gemeinden aber wird die Vereinigung, mit möglichster Anpassung des Lehrplanes für beide Geschlechter, gestattet.

Die Erwägungen und Gründe, welche die Konferenz zu dieser Motion veranlassten, sind folgende:

1. Allgemein muss zugegeben werden, dass gerade die ersten Jahre nach dem Austritt aus der Schule *Flegeljahre im eigentlichen Sinne des Wortes sind*; vielen schlechten Gewohnheiten würde gerade durch eine passende Beschäftigung an den langen Winterabenden, wie die Abendschule sie bieten könnte, am wirksamsten entgegengearbeitet.

2. Vom 15.—20. Altersjahr stehen die jungen Leute noch unter Aufsicht der Eltern. Nur in Ausnahmefällen kommen erstere in den Fall, ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse selbstständig zu verwerten und anzuwenden und in Folge dessen geht vieles davon verloren. Ganz besonders ist das in romanischen Schulen der Fall. In der Oberschule wird, z. B. in Geschichte, die deutsche Sprache angewendet (weil die romanische Literatur fehlt und dem Schüler der Weg zur weitem Ausbildung abgeschnitten würde). Nach dem Austritt aus der Schule wird das Deutsche einige Jahre lang sozusagen nicht geübt und die technischen Ausdrücke etc. werden vergessen und die Folge ist: Der junge Mann kann sich bei den Rekrutenprüfungen weder in deutscher, noch romanischer Sprache ausdrücken, weil er die romanischen Ausdrücke nicht gelernt und die deutschen vergessen hat. Deshalb ein anderer Zweck der Abendschule: *Weiterer Ausbau und Übung des Gelernten, nicht nur als Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen, sondern für das Leben, weshalb auch die Mädchen dazu verpflichtet werden sollen.*

4. Die Trennung der beiden Geschlechter ist angezeigt, weil der Unterricht mit Rücksicht auf die verschiedene Bestimmung ein ganz verschiedener sein sollte. In kleinern Gemeinden würde es dann aber nicht möglich sein, die genügende Schülerzahl zusammenzubringen und deshalb sollte eine Vereinigung mit etwas verändertem Programm gestattet werden.

4. Eine gesetzliche Bestimmung in dieser Beziehung ist unbedingt notwendig, wenn sich das Institut allgemein einbürgern soll; denn wie wenig herauskommt, wenn man es den Gemeinden überlässt, haben gerade die Lehrer des Unterengadins erfahren.

5. Wenn die Lehrer des ganzen Kantons gemeinsam vorgehen, könnte doch beim hochlöbl. Erziehungs- resp. Grossen Rat auch in dieser Beziehung etwas zu erreichen sein.

Remüs, 10. März 1886.

Im Namen und Auftrag der Bezirkskonferenz Unterengadin,
deren Aktuar: *B. Branger.*“

Die Motion Valendas-Versam. (Die hier folgende Zusammenstellung der eingegangenen Protokollauszüge wurde vom Vereins-Aktuar, H. Mettier, besorgt). Die letzte Jahresversammlung des bündn. Lehrervereins in Ilanz hatte mit grossem Mehr beschlossen: „Die Kreiskonferenzen werden eingeladen, die Motion Valendas nochmals in Beratung zu ziehen, darüber abzustimmen und die Protokolle darüber dem Zentralvorstande des Lehrervereins zur Kenntniss zu bringen.“

Durch unsern Jahresbericht wurde die Frage begleitend für eine allseitige Behandlung besprochen und in ihrem ganzen Umfange den Kreis- und Bezirkskonferenzen zu nochmaliger Beratung vorgelegt. — Mit Freude konstatiren wir, dass sämtliche Konferenzen des Kantons dem Wunsche der letzten Jahresversammlung entsprechen und fast ausnahmslos auch ihre diesbezüglichen Berichte eingesandt haben.

Wer jedoch der Erwartung sich hingeeben hätte, dass die bündnerische Lehrerschaft einmütig zum gestellten Postulate stehen werde, der würde sich arg getäuscht haben. Einmütig sind die Berichte nur darin, dass — sofern überhaupt davon gesprochen — die *Tatsache des grossen Lehrerwechsels bestätigt* wird. Selbst diejenigen Konferenzen, welche die Motion fast einstimmig abgelehnt, haben darin keine Ausnahme gebildet; dagegen ist von einer Seite wider die im letzten Jahresbericht aufgestellte Statistik der Vorwurf erhoben worden, dieselbe konstatire nur die Zahlen des jährlichen Stellenwechsels; dagegen über die Gründe, welche denselben veranlassen, gebe sie keinen Aufschluss. Hiegegen ist zu bemerken, dass es absolut unmöglich ist, hierüber zuverlässiges, vollständiges Material zu sammeln, dass es überhaupt nicht Sache der Statistik ist, „Gründe“ zu addiren. Im allgemeinen darf angenommen werden, dass *in der Mehrzahl der Fälle der Lehrer die kündende Part* ist, ob freiwillig — in der Absicht, eine bessere Stelle zu suchen — oder gedrängt durch ungünstige Verhältnisse, bleibt freilich unentschieden. Die Berichte bieten darüber nur äusserst spärliches Material. Wie lose das Band übrigens manchmal ist, welches Gemeinde und Lehrer verbindet, illustriert die Tatsache am besten, dass bei bevorstehendem Wechsel des Lehrers oft gar *nicht gekündigt*, dass von der Gemeinde ohne weitere Mitteilung an den frühern Lehrer ein anderer gewählt oder von jenem bei gleicher Höflichkeit eine andere Stelle angenommen wird.

Wie nun dem häufigen Lehrerwechsel am besten gesteuert werden könnte, darüber lauten die Vorschläge verschieden. Voll-

ständig ablehnend zur Motion Valendas haben sich nur drei von 18 Konferenzen ausgesprochen: Albula, Lungnez, Bergell; die erstere mit der Begründung, dass wohl jede Gemeinde einen ihr passenden Lehrer so lange behalte wie möglich, dass daher keine Änderung der bestehenden Verhältnisse wünschbar sei. Die Konferenz Chur war prinzipiell mit der gesetzlichen Regelung einverstanden, hielt jedoch ein sofortiges Vorgehen für inopportun, und Disentis möchte die Sache dem Erziehungsrate überlassen. Für die Anstellung der Lehrer auf mehrere Jahre, wie die Motion es vorgeschlagen, erklärte sich eine einzige Stimme, Moësa. Die Mehrzahl der Konferenzen — 11 von 18 — wünschten Anstellung des Lehrers auf unbestimmte Zeit mit gegenseitigem Kündigungsrecht auf einen bestimmten Termin. Demzufolge sollte die kantonale Schulordnung in diesem Sinne revidirt, wie Domleschg-Heinzenberg wünscht, oder vom Grossen Rate eine besondere Verordnung erlassen werden, wie die Lehrer der Herrschaft - VDörfer verlangen. Zum mindesten möchte der h. Erziehungsrat die Palliativmittel, welche der letzte Jahresbericht namhaft gemacht, anwenden (Glenner).

Es darf an dieser Stelle konstatiert werden, dass die Bewegung schon ihre guten Früchte getragen. So wurde zwischen der Gemeinde Stampa und ihren Lehrern vertraglich vereinbart, dass deren Anstellung auch für das folgende Jahr zu gelten habe, wenn jeweils bis Ende März von keiner Seite gekündigt werde. Auch konnte man beobachten, wie die meisten Ausschreibungen von Schulstellen in den Zeitungen früher als gewöhnlich erfolgten.

Da jedoch ein einhelliges Vorgehen der gesamten Lehrerschaft nicht wohl erzielt werden kann, so erachtet es der Vorstand des bündnerischen Lehrervereins als in seiner Aufgabe liegend, die Frage dem h. Erziehungsrate zur Prüfung und weitem Behandlung vorzulegen, mit dem Wunsche begleitet, die Angelegenheit im Sinne der Mehrheit der Konferenzen zu erledigen.

Zum Schlusse sei noch der Agitation in der Tagespresse Erwähnung getan. Dieselbe wurde im letzten Jahresberichte empfohlen, sicherlich jedoch ohne eine Ahnung zu haben, in welcher ausgiebiger Weise dieselbe benützt werde. Unser verehrte Herr Präsident mag auch schon gedacht haben:

„Herr, die Not ist gross!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los“.

Es liegt zweifelsohne im Interesse einer Sache, wenn dieselbe eingehend und mit Verständnis öffentlich besprochen wird. Wenn

dagegen in mehr oder minder autoritativem Tone jede andere Meinung von vornherein perhorresziert oder wenn das Thema durch mehrfache Wiederholung derselben Gründe und Tatsachen zu häufig behandelt und dadurch dem denkenden Leser ungeniessbar gemacht wird, so schadet man der besten Sache mehr als man ihr nützt. Nach beiden Richtungen ist letztes Jahr offenbar gesündigt worden. Während einiger Wochen war man in unsern Tagesblättern keinen Abend sicher vor der Motion Valendas. Warum stets dasselbe wiederholen, warum nicht die Fachzeitung in Anspruch nehmen, deren Redaktion die verschiedenen Eingaben auf das Notwendige und Nützliche reduziert haben würde? Es ist sehr erfreulich, wenn hie und da Konferenzberichte, welche ein öffentliches Interesse beanspruchen dürfen, auch in unsern Tagesblättern erscheinen. Nur soll dem Leser nicht zugemutet werden, immer nur Predigten über die gleichen Textworte zu vernehmen.

4.

Umfrage.

Im Anschluss an die obenstehende Anregung der Bezirkskonferenz Unterengadin haben wir die Kreis- und Bezirkskonferenzen des Kantons zu ersuchen, die **Abendschulen** und das **Fortbildungsschulwesen** in Graubünden überhaupt zum Gegenstand ihrer Beratungen machen zu wollen und dem Zentralvorstande bisher gemachte *Erfahrungen*, allfällige *Wünsche* und *Vorschläge* betreffend *Organisation* und *Lehrplan* der Fortbildungsschulen behufs Veröffentlichung im nächsten Jahresbericht, mitzuteilen.

5.

Nachtrag.

Unmittelbar vor Torschluss ist uns noch folgende Mitteilung über die Konferenztätigkeit in Unterengadin **Untertasna** zugegangen: 1. Materialismus in der Volksschule (Ref. Peter Mohr); 2. das Gedächtnis mit besonderer Berücksichtigung der *Gedächtnishilfen* (Ref. B. Branger); 3. Tell und die historische Kritik (Ref. M. Valär); 4. Motion Valendas.